

— 71 —

und spottend ins Städtle ein, kühn durch den Prälatenwein und kühn bei dem Gedanken an die gezwungene Ruhe der Zeller.

Es ging von da ab nicht mehr lange, und der Lunzenbur ritt wieder, wie wir aus dem „letzten Reichsvogt“ wissen, als guter Freund bei den Reichsstädtern, die ihn gegen seine eigene Bauernrepublik ausspielten, aus und ein. —

Beim Hirschen wurde abgestiegen, und unter dem Geläute aller Glocken begab sich der Festzug in die Pfarrkirche.

Am Altare erwartete sie der damalige Pfarrer, Vater Birmin Haan, ein Konventuale des Klosters Gengenbach. Der Vogt stellte sich unmittelbar hinter seiner Tochter auf, damit sie unter dem Eindruck seiner nächsten Nähe das rechte Wort finde, wenn der Vater sie fragte, „ob sie aus reifer Überlegung, aus freiem, ungezwungenem Willen den Ulrich Fajßt zum Ehemann annehmen wolle.“

Das „Ja“ zitterte denn auch, leise genug, von den Lippen der Magdalene, die, mit der Zukunft gar nicht mehr rechnend, eben ihrem Schicksal sich ergab.

Vater Haan trug ins Ehebuch in lateinischer Sprache ein, daß er „am 17. Januar 1785 die Magdalene Muser, Tochter des Präfecten Anton Muser von Mühlstein, mit dem Witwer Ulrich Fajßt von Lindach getraut habe.“ Unter den Zeugen wird genannt der Vogt selbst, der aber nicht schreiben kann, sondern sein Handzeichen mit dem üblichen Kreuz hinmalt.

Glückliche Zeiten, in denen einer Vogt sein und als solcher jahrzehntelang anten konnte, ohne schreiben zu können! In unserer papiernen Zeit, wo die Welt im kleinen und im großen mit Feder und Tinte regiert und bureaukratisiert wird, könnte keiner Bürgermeister sein, der des Schreibens und Lesens völlig unkundig wäre. Und doch waren die alten Buren im großen und im kleinen viel besser regiert und besser situiert als die heutigen. —

Das Hochzeitsmahl im Hirschen begann. An der „Urde“, der offiziellen Festtafel, saßen mehr denn achtzig Buren und